

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 34

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heiss und er reist nach Amerika. Als Farmerknecht, Müllereiarbeiter, Mississipi-Matrose, Orangenverkäufer, als Werber für die mexikanische Armee, als Landarbeiter in einem Modevergeschäft und schliesslich als Teilhaber seines Bruders Adolf an einem Lebensmittelladen in Texas. Die Brownsville schlägt sich Karl Friedrich mühselig durchs harte Leben in der Neuen Welt. Im Dezember 1848 — nur als im alten Europa überall der Revolutionssturm los ist — kommt Landolt wieder resigniert in die Schweiz zurück. Im Januar 1849 zieht Karl Friedrich ins Welschland. «Bei einem Lehrer in Romont nahm ich französischen Unterricht, jedoch aus dem Lernen wurde nicht viel, da ich schon am ersten Tag meines dortigen Aufenthaltes meine spätere erste Frau kennenlernte. Es entspann sich sehr bald ein Liebesverhältnis, und man konnte Anor mein französischer Lehrer und ...»

Da Karl Friedrich über eine prächtige Tenorstimme verfügt, schwankt er eine Zeitlang zwischen «Firmis und Musik», stützt sich nach einigen Bedienwochen jedoch tiefenfalls auf die Erregung feiner Lächer. An den Weltausstellungen in Wien 1873 und in Paris 1878 wurden Landolt Medaillen und Diplome für seine Schweizer Qualitätsprodukte verliehen, der Bahnpionier Niklaus Riggenbach, die Königin von Sachsen und der *Nebelspalter* (in seiner Nr. 29 des Jahrgangs 1883) lobten den initiativen Fabrikanten.

Als Sänger erlebt Landolt eine zweie, eine musische Karriere. Seit seinem 17. Altersjahr ist er Mitglied verschiedener Gesangsvereine. In Paris vertritt er bravourlos bei einem Fest der Schweizer Kolonie einen verhanderten Tenor der Oper, sämtliche kantonalen und eidgenössischen Sängervereine jener Zeit erfreuen sich an Landolts Stimme, und am Winterfest in Vevey im Juli 1865 singt er eine anspruchsvolle Solopartie. Im gleichen Jahr organisiert Landolts Freund, der Dirigent und Komponist Ferdinand David Dulken (seine Mutter war Hofpianistin der Königin von England und er selbst Schüler Mendelssohns), eine Konzertreise durch die Schweiz. Landolt singt Lieder von Schubert, Schumann und Mendelssohn.

Im Ausland lässt der Lackfabrikant 1881 am VII. deutschen Maierfest in Dresden, wo er auch seine Produkte ausstellte, seinen Tenor erschallen. Der Bischof von Autun, der Graf Chomontrowsky und der Herzog von Visconti gebieten zum Bekanntwerden des populären Aarauers, der übrigens auch als Oratorien- und Opernsänger geschätzt wird. Am Eidgenössischen Sängerevent 1863 steht Landolt auf das Podium vor das bereits sehr animierte Publikum und gesultert so, wie wenn er eine Rede halten will. Er öffnet den Mund, bewegt sich lebhaft, deutet mit grossartigen edlen Gesten um sich, bleibt jedoch in Wirklichkeit stockstumm. Die Sängervereine glauben alle, den Redner nicht richtig



Hans A. Jenny Schweizer Originale

Porträts helvetischer Individuen
128 Seiten, Taschenbuchformat, broschiert,
Fr. 14.80
ISBN-Nr. 3.85819.158-2

Hans A. Jenny, Nostalgie-spezialist und Anekdotensammler, ist den Lebensläufen jener unbekannteren und bekannten Schweizer(innen) nachgegangen, die durch ihre Originalität besonders auffielen. In diesem Buch finden sich Aussenseiter wie Hans Worrenberg, «der Zwerg im Wohnsarg», genauso wie Bundesrat (und Anekdotenlieferant) Rudolf Minger, das tragikomische Schicksal des «Dällebach Karri» ist ebenso nachzulesen wie die Geschichte der «schönen Schifferin vom Brienzensee», Elisabetha. Das Bändchen beweist, dass die Schweizer(innen) keineswegs so langweilig sind, wie es ein weitverbreitetes Vorurteil glauben machen will!

2. Auflage

Nebelspalter

Bei Ihrem Buchhändler



Wg. E. H. Zur Tatsache, dass Erich Honecker vor ein «ordentliches» Gericht gestellt werden soll, meint die *SonntagsZeitung*: Als er noch als DDR-Staatschef in der BRD empfangen wurde, waren die Gerichte, vor die er gestellt wurde, gekocht. Das gleiche Blatt über die «unerschütterlich erhobene Faust» Honeckers beim Verlassen des Moskauer Exils: «Vielleicht bringt er sie aber auch einfach nicht mehr runter — wegen des Kalks.» Übrigens: Drei Stunden vor der Überführung schuf der Bonner Regierungssprecher Dieter Vogel noch eine neue Hahn-Bauernregel: «Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, kommt der Honecker oder er bleibt, wo er ist.»

Gastro-Senioren. Via *Schweizer Gastronomie* sucht eine Gastgewerbefrau Kontakt mit Schweizer Gastro-Angestellten aus der deutschsprachigen Schweiz, die das 50. Altersjahr erreicht haben, zurzeit arbeitslos sind und Mühe haben, einen angemessenen Job zu finden. Zweck: Allfällige Gründung einer Interessengemeinschaft Gastro-Senioren mit dem Ziel, Betriebe zu übernehmen, «in denen wir ohne Diskriminierung wegen unseres Jahrgangs arbeiten können». Einschränkung: «Kollegen, die sich nur noch bis zur AHV durchmogeln möchten, wären wohl überfordert.»

Am Strassenrand. Ein Mitarbeiter der *NZZ* lässt in seinem Quartier an Strassen, die nach berühmten Autoren benannt sind, in erster und zweiter Linie Lessing- und Klopstockstrasse gelten, zögert aber schon bei Lavater. Und findet, wenn aber schon Bodmer- und Breitingenstrasse, könnte man auch zu Baumann, Meier oder Müller greifen. Dem wäre allenfalls beizufügen, dass ausgerechnet Zürichs Lessingstrasse 63 Jahre lang nach einem im Wäldchen nebenan ermordeten deutschen Studenten namens Lessing benannt war und erst 1955 dem Dramatiker Lessing «vermacht» wurde.

Wespenplage. Auf dem Inseratweg teilt die örtliche Feuerwehr im *Zolliker Boten* mit, die Belästigung durch Wespen habe ein derartiges Ausmass angenommen, dass «die Feuerwehr die Vernichtung der Nester aus personellen Gründen nicht mehr ausführen kann». Sie macht nur noch in Ausnahmefällen mit, vor allem bei schwer zugänglichen Nestern unter dem Dachstuhl, gegen 100 Fr. Gebühr und Vernichtungsmittelkosten.

Daneben. Der Küchenchef des Berner Kursaals taufte auf der Karte verheissene Schweinsfilet-Médailles ausgerechnet auf den Namen «Ibn Saud». Die *Berner Zeitung* mutmasst dazu, dass der Begründer einer arabischen Dynastie, der Saudi-Arabien den Namen gegeben hat, im Grabe rotiert haben dürfte: «Nie im Leben hätte er als konservativer Muslim Schwein gegessen oder seinen Namen für so etwas Verpöntes gegeben. Aber vielleicht hat sich der kreative Küchenchef ja nur verschrieben und «Ibn Sau» gemeint.»

Leider. Ein österreichisches Blatt hält fest: «Leider ist das olympische Feuer nicht das einzige, was auf dieser Welt brennt.»

Im Hintergrund. Laut *Kronen-Zeitung* ist die einzige Sicherheit, für die sich die UNO-Truppen einsetzen, ihre eigene. Nach der gleichen Quelle halten sich die UNO-Truppen (Blauhelme) so dezent im Hintergrund, dass man sie «eher als Schlauchhelme bezeichnen müsste».

Zöli(de)batter. Der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl spricht sich für die schrittweise Abschaffung des Zölibats aus. Dazu der Wiener *Kurier*: «Mit der Debatte über das Zölibat kehrt jetzt die Sommerhitze auch in die kühlen Kirchenschiffe ein.»